



# BRUNNEN, QUELLEN UND DIE BRENZ

*Die Schwäbische Alb gilt gemein-  
hin als eine eher karge Landschaft  
– nicht zuletzt, weil Wasser auf der  
Hochebene zumeist Mangelware ist.  
Nur die Flusstäler bilden da eine Aus-*

*nahme: Hier gibt nicht nur der Boden  
mehr her, das Wasser bringt vor allem  
Wirtschaftskraft. Ohne die Brenz und  
ihre Quellen wäre Heidenheim kaum  
das, was es heute ist.*



Im verkarsteten Kalkgestein der Schwäbischen Alb versickert normalerweise das Niederschlagswasser. Es strömt durch Ritzen und Spalten tief hinab in das dunkle Reich der Grundwasserhöhlen. Und doch sprudelt ab und zu eine Quelle aus der Alboberfläche. Das passiert, wenn eine tonhaltige Erdschicht den Weg des Wassers nach unten abriegelt.

### Kraftvoll: die Brunnenmühlenquelle

Allein im Stadtgebiet von Heidenheim finden sich zahlreiche Quellen: Brunnenmühlenquelle, Goldquelle, Saumahdbrunnen, Ötterlesbrunnen – um nur einige zu nennen. Manche sind gut im Wald versteckt, andere liegen nur drei Schritte neben gut frequentierten Joggingstrecken.

Am stärksten sprudelt die Brunnenmühlenquelle hinter dem Forschungs- und Entwicklungszentrum von Voith Siemens Hydro. Mit einer mittleren jährlichen Schüttung von 1.500 Litern pro Sekunde übertrifft die Quelle selbst den Brenzursprung, der „nur“ 1.290 Liter pro Sekunde abgibt. Einzugsgebiet ist das Stubental, das zulaufende Wasser erreicht Geschwindigkeiten bis zu 120 m/h. Der Zugang zum gefassten und an-

gelegten Quelltopf ist öffentlich. Auf einer metallenen Tafel erklärt eine Graphik die historische und damals einzigartige Trinkwasserleitung (siehe Kasten Wasserversorgung). Hinter der Quelle geht es steil die Schwende hinauf. Auf gut Glück findet man die Reste des alten Hochbehälters von 1603. Ein verwittertes Holzschild macht klar: Das ist ein Baudenkmal. Fast ist man froh, wenn man – wieder unten – das mächtige Rauschen des frischen Wassers hört und wieder im Heute angekommen ist. 620.000 m<sup>3</sup> Wasser entnahm Voith im Jahr 2004 für seine Versuchsanordnungen. Ein kleiner Teil des Wassers wird von der Stadt für den Wildpark genutzt.



- ↑ Brenz in Bewegung: Vollständig neu gestaltet ist das Wehr am Badhaus.
- ↙ Schön gerichtet: Austritt der Brunnenmühlenquelle.

Häufig bilden Karstquellen mehrere kleine Quellaustritte, so auch die Goldquelle bei Mergelstetten. Ihr Wasser kommt dem Pluserbach zugute. Das von den Stadtwerken gewonnene Trinkwasser stammt inzwischen aus Grundwasserreserven einige Etagen tiefer im Karst und nicht mehr wie 1885 direkt von der Quelle.

### Erquickende Rast

Meist nur Eingeweihten bekannt sind die kleinen Brunnen im Wald östlich von Osterholz und Alfredshöhe. Während der Ötterlesbrunnen seine besten Zeiten wohl hinter sich hat (die zugehörige Kneippanlage wirkt aufgegeben, das Wasser tröpfelt nur noch), ist der Saumahdbrunnen allemal eine Rast oder ein Picknick wert. Das Wasser tritt klar und kühl aus dem gemauerten Stein. Holztische und Bänke laden zum Verweilen



ein. Nur 500 Meter weiter verbirgt sich der Käsbrunnen, eine verwunschene, bemooste Grube. Das Wasser ist schlierig, eben käsig – der Name beschönigt hier einmal nichts.

Viel Spürsinn bedarf es, um die Lehrhauquelle aufzustöbern. Das Wasser tritt dort ungefasst im Wald hinter den ziemlich nahe gerückten Mergelabbaugruben von Schwenk zu Tage. Ein schöner Tipp für einen Sonntagsausflug ist der Eisenweiher bei Großkuchen. Das Biotop um den Eisenbrunnen wurde in den Achtzigerjahren angelegt. Es ist mittlerweile romantisch eingewachsen und viele Wasser- und Uferbewohner haben sich angesiedelt. Zum Weiterwandern bietet sich das Krätzental hinter dem nahen Sportplatz an.

### Von der Mühle zur Industrieanlage

Träge zieht die Brenz dahin, und man mag es kaum glauben, dass hinter so viel Gemächlichkeit die Kraft zur Geburt gan-

zer Industriezweige steckt. Schwerpunkte waren schon früh Eisenverarbeitung, Textilherstellung und -handel und Papiererzeugung. Firmen wie Voith, Hartmann, Erhard, Ploucquet, Zoeppritz oder die WCM haben hier ihre Wurzeln.

Angefangen hat dabei alles mit Mühlen. Einen besonders guten Ruf für ihr feines Mehl hatten die Mühlen von Aufhausen, Schnaitheim, Heidenheim und Mergelstetten. Früh auch schon waren Hammer-schmieden in Heidenheim und Mergelstetten zur Verarbeitung des in der Umgebung gewonnenen Bohnerzes im Einsatz. Ein waschechter Kaufmann von Venedig, ein gewisser Sebastian Terzago, errichtete 1595 die erste Drahtmühle am Brenzsee unterhalb des Totenberges – just ein Jahr bevor William Shakespeare seinen Kaufmann von Venedig spielen ließ. Das aber nur am Rande.

Jedenfalls war es damals ein recht gemischtes Völkchen, das Handel und

- ← Brenzidylle in Mergelstetten.
- ↪ Geschichtsträchtig: das Biotop Eisenweiher bei Großkuchen.
- ↑ Schlossblick vom neuen Brenzpark der Landesgartenschau.

Handwerk betrieb. Neue Erkenntnisse wurden gern aufgegriffen und umgesetzt. Die Schmiede in Mergelstetten wandelte sich unter dem Einfluss zugewanderten Know-hows zu einer Gewehrfabrik. Auch eine der ältesten Papiermühlen Württembergs stand in Heidenheim. 1561 lobte man auswärts das Schlangen- und Hirschkpapier von der Brenz, so genannt nach den damaligen Wasserzeichen. Heinrich Voelter setzte bei der Papierverarbeitung mit der Verwendung von Holz statt Lumpen als Rohstoff neue Maßstäbe. Mit dem Patent von Johann Matthäus Voith im Jahr 1869 zur industriellen Mas-



### „Undichte Windel“ – Wasserschutzgebiet Siebter Fuß bei Aufhausen

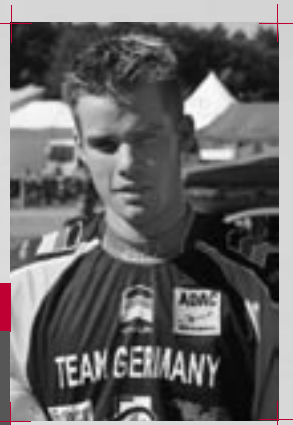
Info

Der Siebte Fuß ist Wasserschutzgebiet Zone II, was bedeutet, dass hier zum Beispiel nicht gebaut werden darf. Die Wasserqualität des ehemaligen Brunnens ist legendär, die Schnaitheimer und Aufhausener sagen dem Wasser heilende Kräfte nach. Heute fließt neben der Radstrecke noch ein kleiner Brunnen. Viele trinken das Wasser oder kühlen damit erhitzte Arme und Beine. Auf der Karte erinnert die Form des in einer Brenzbiegung gelegenen Berges tatsächlich an einen Fuß. Doch was hat es mit dem Zusatz „siebter“ auf sich? Peter Michael Sträßner, ehemaliger Leiter des Amtes für Umweltschutz und Stadtentwicklung und Leiter der Agenda Wasser, erklärt: „Nicht das

Zahlwort sieben ist gemeint. Sieben steht hier für das althochdeutsche «sihan» beziehungsweise das mittelhochdeutsche «sihen» und bedeutet ausgießen oder ausrinnen. Und das gleichzeitig an vielen Stellen. Vom Prinzip wie bei einer undichten Windel.“ Wer mehr darüber erfahren möchte oder zum Beispiel über das Aufhausener Wasserschloss, die Erfindung des Mühlespiels oder die Pläne des Rhein-Neckar-Donaukanals, dem sei das Buch von Peter Michael Sträßner empfohlen: „Aufhausen – als der Morgen noch Jauchert hieß“. Der Band erschien als „10. Veröffentlichung des Stadtarchivs Heidenheim“.

# 150 Jahre Zukunftsgestalten

**Im Bild: Mike Hartmann**  
Das Enduro-Talent des MSC Schnaitheim ist Europameister und Gesamtsieger der deutschen Enduro-Meisterschaften.



Mit Spitzenleistungen ans Ziel.  
Mit Engagement in die Zukunft.

 Kreissparkasse  
Heidenheim

Mike Hartmann - ein junger Heidenheimer, der zu Europas Top-Enduristen zählt. In der Region zu Hause und in der Welt aktiv, dafür steht der Name Mike Hartmann. Mehr noch: Er engagiert sich mit Leidenschaft für den Erfolg. Er gestaltet die Zukunft. Er setzt sich durch. Für uns ist Mike Hartmann Vorbild. Gemeinsam mit ihm wünschen wir uns noch vieles zu bewegen. Damit wir auch die nächsten 150 Jahre erfolgreich Zukunft gestalten können.

Um den Fluss im Besonderen und Wasser im Allgemeinen schlängelt sich das Konzept des neuen Brenzparcs. Zwischen Schnaitheim und der Innenstadt entsteht eine abwechslungsreiche Flusslandschaft: Da zweigt ein schmaler Lauf vom Hauptfluss ab, an den Steilböschungen gedeihen neue Ansaaten und treiben wunderschöne Blüten, die ersten Graureiher staksen in der Au. Hinter dem östlichen Ufer ist das Dickicht um den ehemaligen Eisweiher gelichtet, als ideale Voraussetzung für ein artenreiches Biotop wurden rare, einheimische Gehölze gepflanzt. Auf dem Grund der Flachwasserzone hat sich bereits ein seltener Gast eingerichtet: Die Große Teichmuschel steht auf der Roten Liste der gefährdeten Arten. Von jeher besonders wohl fühlen sich Frösche und Seerosen im Flutgraben auf der Westseite, der sauberes Kühlwasser umliegender Firmen aufnimmt. Vollständig neu gestaltet ist das große Wehr am Badehaus. Acht schmucke Brücken, davon vier

neue, führen über die Brenz. Viel getan hat sich an den Uferzonen: Grünbereiche wechseln sich ab mit Terrassen und Sitzstufen, die einen nahen Kontakt zum Wasser erlauben. Brenzbalkone, das sind Betonflächen zum Wippen, ragen übers Wasser und lassen aufregende Eindrücke zu. Unberührt von menschlichem Zugriff bleibt die Insel im Brenzsee.

Fast natürliche Bedingungen bietet eine Kneippanlage mit einem tiefen, kühlen Wasserbecken. Ein Aroma- und Heilkräutergarten entfaltet sich im Anschluss. Wasser, künstlich in Bewegung versetzt, auch das wird gezeigt: Raffiniert verschleiern Wasservorhänge den Luftraum unter der Seewiesenbrücke. Und zur Freude der Kinder spritzt, sprüht und schießt ein Wedelungeheuer mit Wasser um sich. Nach Herzenslust darf hier auch gematscht werden. Durst löschen schließlich kann man am Trinkbrunnen südlich des Lokschupens.

Brenz mehr und mehr eine Aschenputtelrolle zu: Man bediente sich ihrer, wenn man sie brauchte. Ansonsten versteckte man den Fluss, deckelte, begradigte und staute ihn. Freilich lernte die Stadt auch die zerstörerische Seite von Wasser kennen. Es war zwar nicht die Brenz, sondern der Wedel, der im Frühjahr nach der Schneeschmelze mit voller Wucht aus dem Stubental hereinbrach und die Innenstadt überflutete. Auch der Wedel wurde schließlich durch ein unterirdisches Kanalsystem gebändigt.

Nicht verwirklicht wurden andere, vergleichsweise gigantische Pläne: Seit dem Jahr 1802 garte das Projekt eines Rhein-Neckar-Donaukanals im Lande. Der Brenz wäre es dabei zugekommen, die Schwelle der Europäischen Wasserscheide zu überwinden. Nach vielen planerischen Anläufen wurde der Kanal nach dem zweiten Weltkrieg schließlich aufgegeben. Im Nachhinein muss man sagen: zum Glück – denn der Kanal hätte den Flusslauf vollends in die Gerade gezwängt und von natürlicher Flusslandschaft nichts mehr gelassen.

Alte Berichte künden von gewesenen Brenzidyllen. So war der Brenzsee ursprünglich viel größer und erstreckte sich bis an die Peripherie von Schnaitheim. Das klare Wasser wurde mit jungen Karpfen, Hechten, Forellen und anderen Fischen besetzt und zum Fischfang regelmäßig abgelassen. Auch Spaß und Freizeitvergnügen fanden die Heidenheimer früher an der Brenz. Im Winter lockte am Westufer die Schlittschuhbahn des großen Eisweihers, im Sommer luden zwei Badeanstalten zur Erfrischung im kühlen Nass ein – zuerst die am See gelegene, später gegenüber dem Marineheim. Mit der Landesgartenschau bekennt sich die Stadt nun wieder zu ihrer Lebensader. Die Brenz soll wieder erlebbar werden – so das Motto. aw



senherstellung von Papier startete die Erfolgsgeschichte der Voith Papiermaschinen.

Auch die Heidenheimer Weberzunft machte Geschichte. In der Kattunfabrik am Brenzsee arbeitete man 1766 nach dem Prinzip des Kupferplattendrucks, ein Verfahren, das die Briten erfunden hatten. Die damals übliche Bezeichnung „Zitzfabrik“ bedeutet nichts anderes als Baumwolldruckerei. Eine große Bleiche, die Scheckenbleiche, wo die nassen Stoffe zum Trocknen an der Sonne ausgelegt wurden, befand sich in der Nähe der Brunnenmühle. Hier nahm 1867 die Firma „Paul Hartmann – Bleiche, Färbereigeschäft und Appreturanstalt“ ihren Anfang.

Dass auch der Voith Turbinenbau und der Bau der Schiffsantriebe ursprünglich mit den Wassern der Brenz beziehungsweise der Brunnenmühlenquelle gewachsen sind, ver-

steht sich fast von selbst. Das Forschungszentrum von Voith Siemens Hydro nützt für seine Versuchsreihen nach wie vor die Brunnenmühlenquelle.

### Die Brenz – endlich wiederbelebt

Während die Wirtschaft aufblühte und Wasserkraft zunehmend durch elektrisch erzeugte Energie ersetzt wurde, schob man der

Natürliches Farbspiel  
im Brenzwasser.



## WASSER VOM FEINSTEN

Die Ware Trinkwasser ist auf der ganzen Welt hoch gehandelt. Zukünftige Kriege werden ums Wasser geführt, sagen die Experten. In Heidenheim ist die Wasserversorgung noch kein Problem und die Qualität des öffentlichen Wassers ist vom Feinsten.

Nicht immer war es so einfach, dass man für ein Glas Wasser nur den Hahn aufzudrehen brauchte. Jahrhunderte lang bezogen die Menschen das Wasser aus Brunnen und schleppten es in Gefäßen nach Hause. 1585 versorgte die Quelle bei der Brunnenmühle vier städtische Röhrenbrunnen. Eine Pumpanlage brachte den nötigen Druck talwärts. Das Wasser floss durch hölzerne Rohre, auch Erchen oder Deichel genannt. Baumeister Schickhardt setzte der für damalige Zeiten modernen Versorgung noch eins drauf: Fortan hoben die Pumpen das Wasser auf einen Punkt, noch höher als das Schloss. Von diesem Hochbehälter auf der Schwende gelangte es zum Hellenstein. Die Anlage von 1603 war eine wasserbautechnische

Meisterleistung, die jedoch im bald darauf einsetzenden Dreißigjährigen Krieg beschädigt und schließlich aufgegeben wurde. Nach Trinkwasser suchte man fortan in der Tiefe. Rund 80 Meter musste man sich für den Kindesbrunnen auf dem Schlossberg durchs Gestein bohren, vom Niveau der Stadt gelangte man einfacher an Grundwasser – acht Ziehbrunnen entstanden.

Eine Zäsur in der Wasserversorgung erfolgte erst wieder 1885: Die Stadt erwarb die Goldbachquelle, gründete das Wasserwerk und investierte in ein öffentliches Leitungsnetz. Eine elektrische Kreiselpumpe erleichterte ab 1925 das Verteilen des Wassers. Mit dem Siebten Fuß und dem Schmittenberg erschloss man zwei weitere Grundwasserquellen. Pumpen verteilen das Wasser in die elf Hochbehälter des Stadtgebietes, von wo das Wasser in die Haushalte gelangt. 20 Millionen Liter fassen die Hochbehälter gesamt, das Leitungsnetz hat eine Länge von 240 Kilometern.



Quellfrisches Grundwasser im unterirdischen Sammelbecken.

Heidenheimer Leitungswasser ist immer auch Trinkwasser – ein Luxus, den wir oft nicht einmal wahrnehmen. Die Spitzenqualität ist ein hausgemachtes Geschenk der Schwäbischen Alb: Das Wasser stammt aus einer Tiefe bis zu 150 Metern. Erdschichten filtern Verschmutzungen heraus und geben gleichzeitig wertvolle Mineralien ab. Bei Bedarf ist das Heidenheimer Wasser im Übrigen auch für die Landesversorgung gefragt – seit 1971 führt eine Haupttransportleitung durchs „Ländle“.

aw

# 100

100 Jahre **Stromversorgung**

140 Jahre **Gasversorgung**

120 Jahre **Wasserversorgung**

Sei helle...

**HellensteinStrom**  
Aus Tradition sicher und günstig!

**JETZT NEU!**

*Puls der Region*

Meeboldstraße 1, 89522 Heidenheim  
Fon 07321.328-0  
Fax 07321.328-181  
[www.stadtwerke-heidenheim.de](http://www.stadtwerke-heidenheim.de)

**Stadtwerke  
Heidenheim**  
Aktiengesellschaft · Unternehmensgruppe

